Geld

Autor(en): **Gerber, Ernst P.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **107 (1981)**

Heft 43

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-613298

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

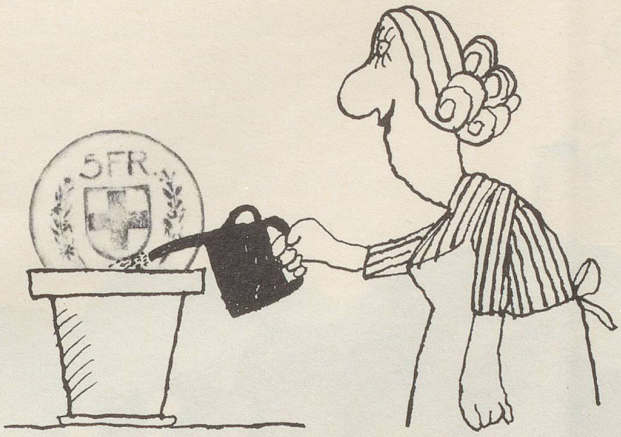
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Illustrationen:
Jürg Furrer



Sobald man genug Geld hat ...

«Geld ist auch nicht alles» — das redet sich tröstend der ein, der zuwenig hat. Sobald er genug Geld hat, merkt er, dass es stimmt, nämlich dass das meiste mit Geld nicht soviel besser ist, als es ohne schlechter war. *Bruno Knobel*

Geld regiert die Welt

Dass der Volksmund recht hat, sei mit zwei Beispielen belegt:

a) Vor mir liegt das ZEIT-Interview Dietrich Strothmanns mit Moshe Dajan (66), in welchem der grosse (bald) alte Mann erklärt: «Für gutes Geld geben die (die Araber) doch ihr unfruchtbares Land gerne her. Wer nur genug bietet, kann auch meinen Garten haben.»

b) Für die Bedienung an der Tankstelle gebe ich dem Tankwart einen Franken, wofür er kaum hörbar, dafür fast ein wenig beleidigt dankt. Das nächstemal drücke ich ihm ein Zweifrankenstück in die Hand. Reflexartig lässt er im Gesicht Freundlichkeit entstehen. Ja es gelingt ihm sogar jene für Schweizer eher unübliche Devotionsbezeugung, eine Verbeugung. Voilà! *Heinrich Wiesner*

Die Basler und das Geld

Ein Basler, den viele Leute — nicht ganz zu unrecht — für mindestens wohlhabend ansahen, wurde einmal von einem wackeren Zürcher gefragt: «Was hänzi jez für seb Huus müesse zahle?» Eine solche Frage könnte man ja einem Durchschnittsamerikaner ohne weiteres stellen. Einem Basler jedoch nicht. Der solchermassen befragte Basler gab dem ahnungslos neugierigen Zürcher mit einem vernichtenden Blick zur Antwort: «Vom Gäld redt me nit. Gäld het me!»

*

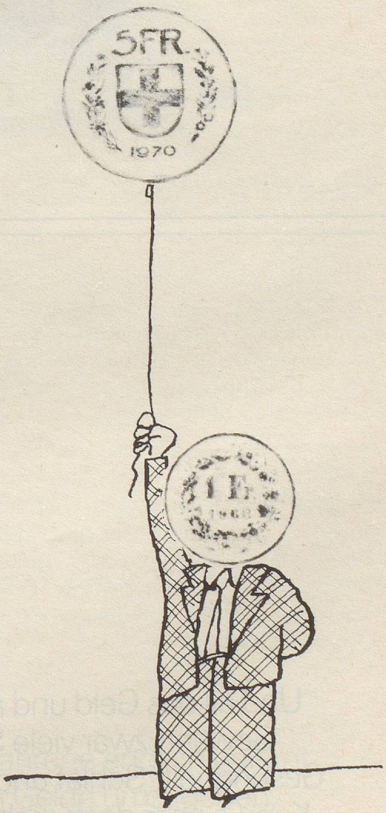
Zwei verassoziierte Basler Bandfabrikanten, sehr erfolgreiche Geschäftsleute damals, zogen eines schönen Donnerstags im 19. Jahrhundert miteinander auf die Jagd, die sie gemeinsam im benachbarten Elsass gepachtet hatten. «Jesses!» sagte da der eine zu seinem Geschäfts-Associé, «y ha jo ganz vergässe, unsere Trésor (Kassenschrank) abbz'schliesse!» Seelenruhig darauf sein Partner: «Das macht doch nyt. Mer sinn jo baidi doo.»

Fridolin

Geld, Geld, Geld!

Geld ist gut, Geld ist schlecht! Geld macht reich, Geld macht arm! Geld macht stark, Geld macht schwach! Geld befreit, Geld macht untertan! Geld schenkt Macht, Geld führt ins Verderben! Geld ist Glaube, Geld ist Zweifel! Geld wird angebetet, Geld wird verflucht! Geld ist alles, Geld ist nichts! Geld hat tausend Gesichter wie die Leute, die es haben, und die andern, die es wollen. Ob so oder so, die Menschheit ist zum Knecht des Geldes geworden und kann es (und sich) nicht mehr beherrschen. Was soll man tun? Fragt den lieben Gott!

Max Mumenthaler



Geld

Ich weiss davon
und seh' es kaum,
es häuft sich schon —
doch nur im Traum.

Wer lobt wie frei
dies mache, weil
das Balsam sei
fürs Seelenheil,

hockt bloss bequem
und wohlgetarnt
für mich auf dem,
wovor er warnt.

Ernst P. Gerber